

Stiftungen sind sexy

Von Helmut Söring

Die Hubertus-Wald-Ausstellungsräume in der Kunsthalle, das Bucerius- Kunst-Forum am Rathausmarkt, Bilder in den Museen oder Konzertreihen der verschiedensten Richtungen: Die Kulturszene der Hansestadt ist wesentlich von Stiftungen geprägt. "Was können Stiftungen für die Kultur leisten?" - diese Frage diskutierten im 23. Kulturklub in der Neuen Flora Kirsten Wagner von der Hamburgischen Kulturstiftung, Markus Baumanns ("Zeit"-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius), Ansgar Wimmer (Alfred-Toepfer-Stiftung) und Stiftungsberater Ulrich-Christian Pallach und 160 geladene Gäste. Mit 1026 Stiftungen sei Hamburg mit Abstand Spitzenreiter auf diesem Gebiet in Deutschland, führte Abendblatt-Kulturchef Hans-Juergen Fink, der mit Catarina Felixmüller die Veranstaltung moderierte, in den Abend ein. Und ergänzte: "Nur sechs Prozent davon dienen der Förderung von Kultur."

Die Diskussionsteilnehmer waren sich - wie auch Beiträge aus der anschließenden Diskussionsrunde mit dem Publikum - einig in dem Grundsatz, dass Stiftungen nicht als Lückenbüßer für das herhalten dürfen, was die öffentliche Hand nicht leisten könne: "Nur Geld geben ist tödlich", so Baumanns, "eine Stiftung muss ständig Ideen entwickeln, Impulse geben, die dann auch von der Stadt aufgegriffen werden können."

Für Wimmer besteht der Sinn einer Stiftung in Investitionen für Menschen: "Der Werte-Dialog ist wichtig. Wir sind nicht der freundliche Großvater, der ins Portemonnaie greift. Als Stifter möchte man etwas dem Staat zurückgeben. Das muss sich für ein Unternehmen aber steuerlich auszahlen. Und da ist in Deutschland Wissenschaft immer noch besser abzusetzen als Bildung." Pallach bemängelte, dass es in Europa kein einheitliches Stiftungsrecht gäbe: "Wir haben immer noch ein Misstrauen des Staates, was der Bürger mit seinem Geld anstellt. Dabei sind Stiftungen etwas ganz anderes als Steuern sparen - Stiftungen sind sexy. Sie stellen Freiräume ganz eigener Art, von allen möglichen Zwängen befreit."

Kirsten Wagner plädierte dafür, nicht nur Geld in den Mittelpunkt zu stellen, sondern zu versuchen, als Stifter Begeisterung für ein Projekt zu wecken.

Über dem Abend, den die Hamburger Designerin Jennifer Schröder mit Lichtinstallationen begleitete, schien unausgesprochen als Motto ein Spruch des Mäzens Kurt A. Körber zu schweben: "Ich bin nicht Stifter, ich bin Anstifter."

erschieden am 2. März 2007